

# LIVES Impact



© Bogdan Vacarciuc | Adobe Stock

## Wege aus der Prekarität? Lebensverläufe von in der Schweiz lebenden Bürger\*innen aus Ost- und Mitteleuropa

SABRINA RODUIT, Forscherin, Institut de recherches sociologiques, Université de Genève, [sabrina.rodut@unige.ch](mailto:sabrina.rodut@unige.ch)

ZSOLT TEMESVÁRY, Senior lecturer, Fachhochschule Nordwestschweiz, [zsolt.temesvary@fhnw.ch](mailto:zsolt.temesvary@fhnw.ch)

MATTHIAS DRILLING, Head of the Institut Sozialplanung, Organisationaler Wandel und Stadtentwicklung, Fachhochschule Nordwestschweiz, [matthias.drilling@fhnw.ch](mailto:matthias.drilling@fhnw.ch)

Obwohl die Migration von Menschen aus Ost- und Mitteleuropa seit dem schrittweisen Inkrafttreten einer Freizügigkeitsregelung mit der Europäischen Union (EU) in den 2000er Jahren zunimmt (Scholten & Van Ostaijen, 2018), sind die Lebensverläufe von Menschen aus dieser Region, die in der Schweiz in grosser Prekarität leben, nur wenig erforscht. Dabei stammt ein Viertel der Obdachlosen aus Osteuropa (Dittmann et al., 2022). Sie sind in der Regel durch eine mehrfache Verletzbarkeit gefährdet, wie unter anderem schwierige Stellensuche in der Schweiz, ein niedriges Bildungsniveau und ethnische Diskriminierung (Drilling et al., 2021; Martin & Bertho, 2020). Die von 2021 bis 2023 an der Fachhochschule Nordwestschweiz durchgeführte und vom nationalen Forschungsschwerpunkt LIVES finanziell unterstützte Forschungsarbeit sollte diese Lücke schliessen. Zu diesem Zweck wurden die Verletzbarkeiten und Ressourcen von Menschen aus Osteuropa, die in prekärer Lage in der Schweiz

leben, in den Bereichen Arbeit, Unterkunft, Gesundheit und soziale Beziehungen untersucht (für den vollständigen Bericht vgl. Temesvary et al., 2023). Als theoretischer Rahmen diente uns das Konzept der Destitution, das als Prozess der Anhäufung von Verletzbarkeiten definiert wird und durch einen systemischen Kontext von fehlenden Sozialrechten, Ausschluss aus den sozialen Sicherungssystemen und eingeschränktem Zugang zu Diensten gekennzeichnet ist. Ziel war es, die Lebensverläufe von Menschen, die sich in einer Situation der Destitution befinden, und die Faktoren nachzuvollziehen, die einen Ausstieg aus dieser Situation ermöglichen bzw. verhindern. Die Studie wurde in den wirtschaftlich besonders attraktiven Städten Zürich und Genf durchgeführt, die einen hohen Anteil an Menschen ohne Rechtsstatus aufweisen (Schätzungen zufolge 28'000 Personen in Zürich und 13'000 Personen in Genf, nach Morlok et al., 2015).

Die Studie stützt sich auf drei Arten von Daten:

1. biografische Interviews mit Lebenskalender (Morselli & Berchtold 2023), die mit aus Ost- und Mitteleuropa stammenden und sich in der Prekarität befindenden Bürger\*innen durchgeführt wurden (n = 38);
2. eine Umfrage per Fragebogen zur Messung der multidimensionalen Verletzbarkeit in diesem Teil der Bevölkerung (n = 126);
3. Informationsgespräche mit Fachkräften aus dem sozialen Bereich (n = 16).

## Mobile Jugendliche ohne Rechtsstatus, die vorwiegend aus Rumänien stammen

Die überwiegende Mehrheit (63 %) der an der Studie Teilnehmenden hat die rumänische Staatsangehörigkeit (Abb. 1).

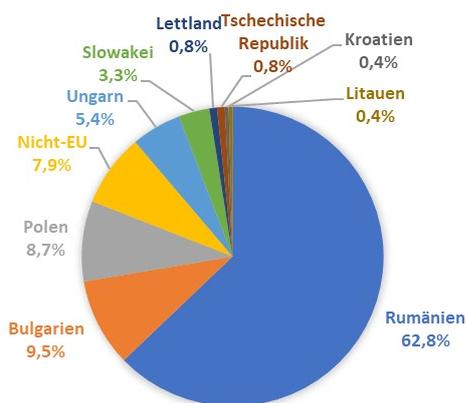


Abb. 1: Herkunftsländer aller Teilnehmenden (n=164)

Acht von zehn Personen haben über die obligatorische Schule hinaus keine weiterführende Ausbildung absolviert. Die Roma-Gemeinschaft ist besonders stark vertreten (zwei von drei

Teilnehmenden). Vier von fünf Personen (82 %) haben keinen Rechtsstatus in der Schweiz und sind nicht krankenversichert. Mehr als die Hälfte der Personen (58 %) sind alleinstehend. Die meisten, die seit mehreren Jahren in die Schweiz kommen, sind auf der Suche nach einem Arbeitsplatz, um die Bedürfnisse ihrer Familie zu decken und ihre Lebensbedingungen zu verbessern. Die Mehrheit der Teilnehmenden ist sehr mobil und pendelt in Zeiträumen von wenigen Monaten zwischen ihrem Herkunftsland und der Schweiz (zirkuläre Migration, vgl. Triandafyllidou, 2013). Im Vergleich zur obdachlosen Schweizer Bevölkerung sind die Teilnehmenden jünger (85 % sind zwischen 18 und 45 Jahre alt) und weisen einen höheren Frauenanteil auf (30 % der Befragten), insbesondere in der Stadt Genf, in die auch Familien zuwandern.

Als EU-Bürger\*innen haben diese Personen das Recht, frei in die Schweiz einzureisen und sich dort drei Monate lang aufzuhalten. Nach dieser Frist müssen sie einen Ausländerausweis beantragen. Ohne Arbeits- oder Mietvertrag wird der Antrag jedoch abgelehnt. Die meisten sozialen und medizinischen Dienste sind danach nicht mehr oder nur stark eingeschränkt zugänglich, was zu Situationen der Destitution führt.

## Mehrfache Verletzbarkeiten, vor allem in Bezug auf die Beschäftigung

Die Befragten empfinden den Zugang zum Arbeitsmarkt als grosses Problem, gefolgt von Unterkunft, Zugang zu medizinischer Versorgung und Möglichkeiten der Integration (Abb. 2).

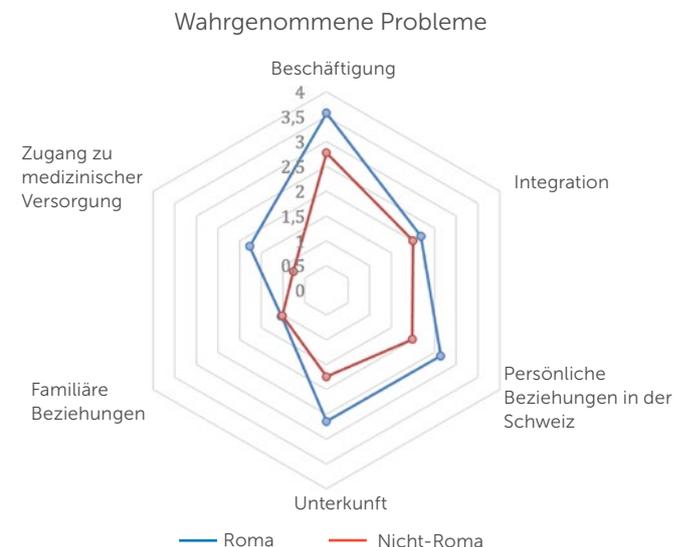


Abb. 2: Wahrnehmung von Problemen durch die Befragten in verschiedenen Bereichen (0 = kein Problem, 4 = grosses Problem)

Die Mitglieder der Roma-Gemeinschaft berichten von signifikant grösseren Schwierigkeiten als andere Teilnehmende in Bezug auf den Zugang zu Wohnraum, Arbeitsmarkt und hochwertigen

sozialen Beziehungen in der Schweiz<sup>1</sup>. Diese Personen machen auch mehr Erfahrungen mit repressiven Massnahmen und Diskriminierung (Battaglini & Hasdeu, 2017; Martin & Bertho, 2020). Es bestehen erhebliche Unterschiede zwischen den Städten<sup>2</sup>: Der Zugang zu Wohnraum und medizinischer Versorgung ist in Zürich schwieriger als in Genf, da die kantonale Migrationspolitik restriktiver ist (Roduit et al., 2022).

## Prekäre Arbeitsverhältnisse im informellen Sektor vor dem Hintergrund des Bettelns

Angesichts schlechter sozioökonomischer Bedingungen und niedriger Löhne in ihrem Herkunftsland migrieren die Studienteilnehmenden in erster Linie in die Schweiz, um eine Beschäftigung zu finden. Rumänien und Bulgarien sind die ärmsten Länder Europas (Hugree et al., 2017). Die Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen in der Schweiz wird jedoch schnell enttäuscht. Personen mit einem sehr niedrigen Bildungsniveau oder solche, deren Abschluss nicht anerkannt wird, gehen nur gering qualifizierten Tätigkeiten nach oder sind im informellen Sektor tätig. Sie finden in den seltensten Fällen eine angemeldete Erwerbstätigkeit, da Arbeitgeber\*innen die Einleitung der erforderlichen Schritte verweigern. Diese Praxis trägt dazu bei, dass nicht gemeldete Personen in einer Situation der Abhängigkeit, der niedrigen Löhne und der Prekarität verbleiben (Amarelle, 2010). Dabei sind geschlechterspezifische Gesetzmässigkeiten zu beobachten: Frauen sind häufiger in der Hauswirtschaft tätig und zum Teil bei ihren Arbeitgeber\*innen untergebracht, wobei die Bedingungen häufig von Unsicherheit, Abhängigkeit oder sogar Missbrauch geprägt sind. Männer sind im Rahmen von kurzfristigen Arbeitsverträgen im Bauwesen und in der Landwirtschaft tätig. Betteln oder Sexarbeit, die in den seltesten Fällen angemeldet werden, dienen gemeinhin zur Sicherung des Lebensunterhalts.

## Die Fabrik der Obdachlosigkeit

In den biografischen Interviews zeigt sich, dass die Befragten in ihrem Herkunftsland selten wohnungslos waren (ein Drittel hat dort noch eine Wohnung). Erst mit ihrer Ankunft in der Schweiz geraten sie in eine prekäre Wohnsituation (Abb. 3). Schwierigkeiten bei der Beschäftigung und fehlende Aufenthaltsbewilligungen führen zu einem Teufelskreis, der eine menschenwürdige Unterbringung verhindert.

Von 38 Befragten übernachteten 14 in Genf (n=18) und elf in Zürich (n=20) auf der Strasse oder in Notunterkünften. Es lassen sich

1 Durchschnittsvergleich nach ANOVA: Wohnraum p=0,002; Beschäftigung p=0,009; Beziehungen p=0,048

2 Wohnraum p=0,001; Zugang zu medizinischer Versorgung p=0,029

Unterschiede bei den getroffenen Massnahmen beobachten: In Zürich ist es praktisch unmöglich, länger als fünfzehn Tage in einer Notunterkunft zu übernachten. Genf hat zwar mehr Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen, die Einrichtungen sind aber oft überfüllt und als mittelfristige Unterkunft wenig geeignet. In Genf übernachteten 10 % der Befragten in Frankreich, nur wenige Schritte von der Grenze entfernt.

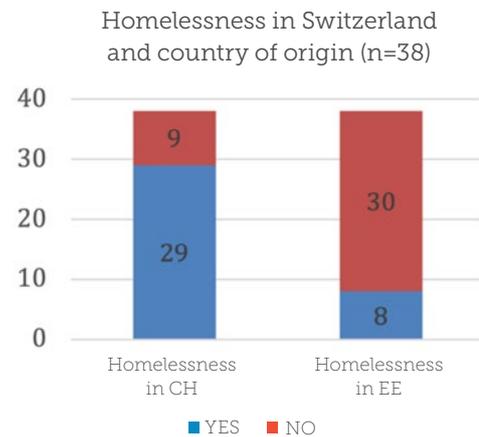


Fig. 3 : Homelessness situation in Switzerland, compared to home country

## Verschlechterung, Abgleiten oder Ausstieg nach oben – drei Arten von Lebensverläufen

Anhand der Analyse der Arbeits-, Wohn- und Beziehungssituation im Rahmen einer Längerschnittperspektive können drei Arten von Lebensverläufen identifiziert werden:

1. Verschlechterung der Situation nach Ankunft in der Schweiz: Dies trifft auf die Mehrheit der Befragten zu, wobei insbesondere Personen davon betroffen sind, die in ihrem Herkunftsland einer qualifizierten Beschäftigung nachgingen;
2. Abgleiten in die Prekarität: Dies ist vor allem bei Roma der Fall, deren Lebensbedingungen vor der Migration bereits sehr schwierig waren;
3. Ausstieg aus der Destitution: Nach Erlangung einer festen Arbeitsstelle, einer Aufenthaltsbewilligung und einer Unterkunft haben sich die Lebensbedingungen für eine Minderheit von Personen verbessert. Dies ist vor allem bei jungen Frauen der Fall, die in der Schweiz bleiben wollen und Unterstützung für ihre Eingliederung erhalten.

Vier Hauptfaktoren beeinflussen diese Lebensverläufe:

1. Übergänge in der beruflichen Laufbahn (Verlust oder Erwerb einer Festanstellung);

2. Änderung des Rechtsstatus (Verbleib im Gebiet ohne Rechte oder Erhalt eines Aufenthaltstitels);
3. Gesundheit (ohne Krankenversicherung und angemessene Unterbringung wirken sich körperliche und psychische Gesundheitsprobleme dauerhaft auf den Lebensverlauf aus);
4. soziale Beziehungen (die wohlwollende und langfristige Betreuung durch Fachkräfte aus dem sozialen oder gemeinnützigen Sektor war teilweise für eine erfolgreiche Eingliederung entscheidend).

Während sich nach der Migration in die Schweiz in den meisten untersuchten Fällen eine Verschlechterung der Situation oder ein Abgleiten in die Prekarität beobachten lassen, ermöglichen echte Unterstützungsmassnahmen, die auf die Bestrebungen der Personen ausgerichtet sind, teilweise einen Ausstieg aus der Destitution. Die Studie weist auf die Komplexität der Situationen und die vielfältigen Bedürfnisse der Menschen aus Osteuropa hin, die in die Schweiz migriert sind. Angemessene und nichtdiskriminierende politische Massnahmen und eine effiziente Koordinierung im sozialen Bereich sind erforderlich, um die Inklusion von Personen mit diesem Migrationshintergrund zu verbessern.

#### Literaturhinweise

- Amarelle, C.** (2010). Les migrations économiques sans statut légal : L'environnement normatif des « sans-papiers ». In C. Amarelle & M. S. Nguyen (Éds.), *Migrations et économie : L'accès des étrangers à la vie économique : Les normes et leur application* (p. 125-180). Berne: Stämpfli.
- Battaglini, M., & Hasdeu, I.** (2017). "Village-making in the city": Communities of Roma migrants and anti-Gypsyism in Geneva. *Anuac*, 6(1). <https://doi.org/10.7340/anuac2239-625X-2930>
- Dittmann, J., Dietrich, S., Stroezel, H., Drilling, M., Young, C., & Roduit, S.** (2022). Ausmass, Profil und Erklärungen der Obdachlosigkeit in 8 der grössten Städte der Schweiz. *LIVES Working Paper*. <https://doi.org/10.12682/LIVES.2296-1658.2022.93>
- Drilling, M., Mühlethaler, E., Iyadurai, G., & Dittmann, J.** (2021). Homelessness Research and Policy in Switzerland – A First Country Report Embedded in the UN and European Framework. *European Journal of Homelessness*, 15(1), 183-210.
- Hugrée, C., Penissat, É., & Spire, A.** (2017). *Les classes sociales en Europe : Tableau des nouvelles inégalités sur le vieux continent*. Marseille: Agone.
- Martin, H., & Bertho, B.** (2020). Crimes et châtements dans la modernité tardive. *Politiques urbaines du sans-abrisme*. *Sciences & Actions Sociales*, 13(1), 53-81. <https://doi.org/10.3917/sas.013.0053>
- Morlok, M., Oswald, A., Meier, H., Efonyai-Mäder, D., Ruedin, D., Bader, D., & Wanner, P.** (2015). *Les sans-papiers en Suisse en 2015 [Rapport à l'intention du SEM]*. B.S.S, SFM, Université de Genève. [https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/internationales/illegale-migration/sans\\_papiers/ber-sanspapiers-2015-f.pdf](https://www.sem.admin.ch/dam/data/sem/internationales/illegale-migration/sans_papiers/ber-sanspapiers-2015-f.pdf)
- Roduit, S., Dittmann, J., Dietrich, S., Drilling, M., & Young, C.** (2022). Etre sans-abri en temps de crise sanitaire face à la variabilité des réponses institutionnelles. In E. Rosenstein & S. Mimouni (Éds.), *COVID-19. Les politiques sociales à l'épreuve de la pandémie*. Zurich/Genève: Seismo Verlag AG. <https://doi.org/10.33058/seismo.20747>
- Scholten, P., & Van Ostaijen, M. (Éds.)**. (2018). *Between Mobility and Migration: The Multi-Level Governance of Intra-European Movement*. Cham: Springer International Publishing. <https://doi.org/10.1007/978-3-319-77991-1>
- Temesvary, Z., Roduit, S., & Drilling, M.** (2023). *Routes Into Destitution Vulnerabilities and Resources of Central and Eastern European Migrants in Switzerland*. *LIVES Working Paper*. <https://doi.org/10.12682/LIVES.2296-1658.2023.100>
- Triandafyllidou, A. (Éd.)**. (2013). *Circular Migration between Europe and its Neighbourhood: Choice or Necessity?* Oxford: Oxford University Press. <https://doi.org/10.1093/acprof:oso/9780199674510.001.0001>